

26. Dezember: Abraham Mendelssohn und Lea Salomon heiraten in Berlin.

HAMBURG

Die Brüder Joseph und Abraham Mendelssohn gründen in Hamburg das Bankhaus Mendelssohn und Com. als Zweigstelle ihrer Berliner Bank.

Die jüdische (aschkenasische) Dreigemeinde (Altona, Hamburg und Wandsbek) ist die größte in Deutschland.

Das junge Ehepaar zieht nach Hamburg.

Juden sollen in Hamburg nur in bestimmten Straßen wohnen.¹

Das Wohnhaus der Familie lag etwas außerhalb des für Juden vorgesehenen Gebiets. Denn als Bankiers galten für Abraham und Joseph Mendelssohn seit 1805 Sonderrechte nach dem sogenannten Niederländischen Kontrakt. Er war im 17. Jahrhundert zur Aufnahme wohlhabender reformierter Glaubensflüchtlinge aus den spanischen Niederlanden eingeführt worden. Später hatten auch reiche Juden die Chance, in diesen Kontrakt aufgenommen zu werden und somit Aufenthaltsrecht in Hamburg zu bekommen. Steuerzahlungen der Brüder Mendelssohn sind bis 1811 verzeichnet.²

¹ Vgl. Ortwin Pelc: Neustadt. In: Das Jüdische Hamburg.

² Vgl. Jürgen Sielemann: Felix Mendelssohn Bartholdys Hamburger Elternhaus in historischen Quellen und in der Literatur.

Fanny kommt am 14. November in der Großen Michaelisstraße 119 (Ecke Erste Brunnenstraße) auf die Welt; ihre Geburt wird nicht im Geburtsregister der Dreigemeinde vermerkt.

Abraham Mendelssohn an seine Schwiegermutter Bella Salomon, 15. November 1805

Unsere Lea ist glücklich entbunden. Gestern früh, um 1/2 7 Uhr hat sie mir eine Tochter gebracht. Ich hätte Ihnen, meine liebe Mutter, und Euch allen, beste Geschwister! diese Nachricht so gern gleich gestern früh gegeben, und nun freue ich mich, sie [sic!] zugleich ganz beruhigen und versichern zu können, daß Mutter und Kind sich auf das Beste, und ganz ungemein wohl befinden. Die arme Lea hatte lange und sehr heftig gelitten, sie litt schon Dinstag, als sie Ihnen zuletzt schrieb, doch hatte uns der vorzüglich geschickte Accoucheur den wir hier haben [...] gleich beruhigt und versichert die Niederkunft würde ganz natürlich und glücklich von Statten gehen, und so war es auch. Mlle. Mendelssohn hat nicht sobald das Licht der Welt erblickt als sie ein sehr lautes kräftiges Geschrey erhob, das sie auch nicht eher eingestellt hat, bis man ihr zu Essen gab. Einen großen Theil des Lebens hat sie also schon durchgemacht. Lea findet, es habe Bachsche Fugenfinger, nur der Kleine sollte wachsen, er leiste sich schon die Nägel; alles nicht zu verachtende Dispositionen. Nun muß aber das Kind auch einen Namen haben! Wir hatten vorher bereits ausgemacht, um beyden Großmüttern ihr Recht zu lassen, daß es wenn es ein Junge wird, Levy oder Louis, und wenn es ein Mädchen wird, nach meiner Großmutter Vögelchen oder Fanny heißen soll. [...] Lea liebt den Namen wegen der Tante Arnstein [...]; der Louis soll nicht ausbleiben, wir versprechen es [...].³

Frauen stehen unter der Vormundschaft von Männern.

1806

19. November: Hamburg wird von napoleonischen Truppen besetzt.

Es darf kein Handel mehr mit England getrieben werden.

³ Rudolf Elvers, Frühe Quellen, S. 17.

Fanny ist ein Jahr alt.

1807

Therese Devrient, geb. Schlesinger, Erinnerungen

Das war um das Jahr 1807; Hamburg noch in seiner alten Gestalt, mit engen Straßen, voll himmelhoher Häuser mit unzähligen Fenstern, die aus kleinen Scheiben zusammengesetzt und eng aneinandergerückt waren. Diese Fenster wurden fast täglich mit einem großen Pinsel gewaschen, bei welcher Gelegenheit ich oft über und über mit Wasser bespritzt wurde, so daß ich weinend zur Mutter lief. Auch wir hatten solch ein altes Haus bezogen mit vielen Stockwerken; oben, dicht unter dem Dache, lag die Rauchkammer, die keinem rechten Hamburger Haushalt fehlen durfte. Unsere [sic!] lange, schmale Hausflur, der Boden von schwarz und weißen Fliesen, die schwere eichene Haustüre mit dem Messingring, das alles hatte ein behagliches Aussehen. Dazu gab die dicke Eisenkette an der Türe, die jeden Abend vorgehängt wurde, das beruhigende Gefühl der Sicherheit. Von allem das hübscheste, wenigstens für uns Kinder, waren die vier steinernen Stufen, mit den Steinbänken zu beiden Seiten, die von der Haustüre auf die Straße hinunterführten. Hier saßen wir mit unserm Pudel Cäsar, unsern Puppen und Bilderbüchern. Von diesen Steinbänken aus beobachteten wir das Leben und Treiben in der Straße, in den Nachbarhäusern, und an dieses Plätzchen knüpften sich so mancherlei Erinnerungen.

Die eine Seite unserer Steintreppe lehnte dicht an einen sogenannten Kellerhals. Unter einer kleinen Überdachung ging man mehrere Stufen von der Straße aus in eine jener elenden Kellerwohnungen, deren es damals in Hamburg unzählige gab, und es waren nicht die ärmsten Leute, die gewöhnlich mit einer Anzahl Kinder ihr Leben in so traurigen, ungesunden Räumen verbrachten.⁴

⁴ Therese Devrient, Erinnerungen, S. 5f.



Abb. 3: Elbpanorama mit Martens Mühle. Die dem Sommer-Wohnhaus der Mendelssohns zugehörige Martens-Mühle ist am bewaldeten Elbhang zu sehen.

1809

Geburt von Felix am 3. Februar, ebenfalls in der Großen Michaelisstraße 119. Fanny ist dreieinhalb Jahre alt.

Felix wird weder in das Geburtsregister der jüdischen Dreigemeinde eingetragen noch beschnitten.

Lea Mendelssohn nennt die im Judentum vorgeschriebene Beschneidung der männlichen Nachkommen in einem Brief vom 20. Juli 1819 an ihre Cousine Henriette von Pereira-Arnstein eine »Kannibalenzeremonie«, es sei ein »in unsern Zeiten scheußlicher Vandalismus«.⁵

Lea Mendelssohn in Hamburg an ihre Cousine Henriette von Pereira-Arnstein in Wien, 2. Mai 1809

Morgen wird mein Söhnchen ein Vierteljahr alt; es ist ein nettes Bürschchen, und verspricht hübscher als Fanny zu werden. Der kleine Muthwill ist aber äußerst lustig und amusant; ihre nie fehlenden repartien⁶ wären etwas für Deine Mutter. Sie spricht jetzt jeden Buchstaben vollkommen deutlich, das L ausgenommen, und setzt ihre Phrasen sehr

⁵ Lea Mendelssohn, Briefe, S. 7.

⁶ = Antworten geben.



*richtig, zweckmäßig und klar. Ich wünsche sehr, daß sie das Talent, gut zu reden, bekäme; wenigstens gebe ich mir Mühe, daß sie nichts sagt, was sie nicht deutlich gedacht.*⁷

Abraham Mendelssohn an seine Frau Lea im Mai 1833

*Wir erleben einige Freude an diesem jungen Mann, und ich denke manchmal Martens Mühle soll leben.*⁸

Lea Mendelssohn an ihre Cousine Henriette von Pereira-Arnstein in Wien im Rückblick über die Sommerwohnung in Neumühlen bei Hamburg, 9. September 1826

Wir haben 7 Sommer in jener Göttergegend gewohnt; einmal war ich so glücklich, [Jacob] Bartholdy dort zu haben, der, als er auf unsern Balkon heraustrat (wir bewohnten in dem Jahre grade den herrlichsten Punkt an der Elbe) vor Erstaunen erstarrte, bis er endlich ausrief: nein, etwas Schöners habe ich nicht gesehen! Nota bene, er kam von England, nachdem er in Ital[ien], Frankr[eich], Griechenl[and] und der

⁷ Lea Mendelssohn, Briefe, S. 2.

⁸ Abraham Mendelssohn an seine Frau Lea im Mai 1833, zit. nach Sebastian Hensel, Die Familie Mendelssohn, Bd. 1, S. 103.